

Vertröstung auf die Zukunft.

ap. Soll man den Redensarten der bürgerlichen Wortführer Glauben schenken, so gibt es eigentlich keine schlimmeren Arbeiterfeinde als die Sozialdemokraten. Denn, sagen sie, diese schimpfen zwar über die Mißstände der heutigen Verhältnisse und jammern über das unglückliche Los der Arbeiter; aber anstatt für sofortige Abhilfe zu sorgen, verweisen sie die Arbeiter auf einen sozialistischen Zukunftsstaat, der doch nie verwirklicht werden kann. Nur diejenigen, die wie wir sich auf den Boden der heutigen Ordnung stellen und sie für ewig halten, können sich mit Eifer der Verbesserung der heutigen Mißstände durch Reformen hingeben — daher sind wir alle, Liberale und Antisemiten, Fortschrittler und Zentrumschriften, so unermüdlige Reformfreunde, stets bedacht, das Los der Arbeiter zu verbessern. Die Sozialisten dagegen haben es bequemer; anstatt mit Hand ans Werk zu legen, vertrösten sie die Menschen einfach auf die Zukunft. Sie lehnen die von uns geplanten Reformen ab — unter dem Vorwand, daß sie einen Hohn auf die Arbeiterforderungen darstellen oder angebliche arbeiterfeindliche Bestimmungen enthalten; — sie verhalten sich bloß negierend; und das ist auch selbstverständlich, denn wenn die Mißstände innerhalb des Rahmens der heutigen Welt aufgehoben würden und damit jeder Grund zur Unzufriedenheit beseitigt wäre, so könnte natürlich aus dem Zukunftsstaat nichts werden.

Die Sozialdemokratie hat den Schwindel dieser Arbeiterfreunde immer mit leichter Mühe entlarvt. Sie sagte: „Bitte, meine Herren, zeigen Sie dann mal Ihren Reformeifer! Sie bilden ja zusammen die Mehrheit in den Parlamenten, beseitigen Sie also die Mißstände des Kapitalismus!“ Und um ihre eigene Stellung zu den Reformen klarzumachen, brauchte sie nur auf ihre Theorie, ihre Praxis und ihr Programm zu verweisen.

Unsere Theorie sagt uns, daß der Sozialismus nicht durch eine Revolte hungriger, zerlumpfter Bettler auf den Trümmern der bisherigen Gesellschaft errichtet werden kann,

sondern nur das Resultat des machtvollen Aufstieges einer um jede Position, um jeden Fortschritt kämpfenden organisierten Proletarierarmee ist. Die Praxis zeigt, daß die Sozialdemokraten die unermüdblichsten Verfechter jeder Reform, jeder Verbesserung im Interesse der ausgebeuteten Massen sind, während die bürgerlichen Parteien ihre Vorschläge immer zurückweisen mit den Worten: unmöglich! Uebertriebene Forderungen! Daß aber diese Vorschläge nicht aufs Geratewohl gemacht werden, bloß um sich Popularität zu verschaffen, sondern notwendig aus unserer Grundanschauung aufwachsen, das zeigt unser Programm, das unsere Augenblicksforderungen als ein zusammenhängendes System von Reformvorschlägen zur Verbesserung der kapitalistischen Welt enthält. Dieses Programm legen wir den bürgerlichen Parteien vor, um daran ihren Reformeifer zu erproben; wenn das alles verwirklicht ist, sprechen wir einander näher.

Aber sie wollen nicht. Das sind ja ganz unmögliche Forderungen, rufen sie aus, die vielleicht für eine phantastische sozialistische Gesellschaft mit lauter Engeln und Brüdern passen könnten, aber nicht für unsere heutige kapitalistische Welt, wo die Menschen, an Besitz, Tatkraft und Zielen verschieden, nur durch Egoismus beherrscht, einander bekämpfen und von einer starken Staatsgewalt im Zaume gehalten werden müssen. Aber darin irren sie sich. Dieses Programm enthält nichts, was mit dem Kapitalismus unvereinbar wäre. Es läßt die Ausbeutung selbst und den Klassengegensatz bestehen und will nur alle hinzukommende Unterdrückung und Zurückstellung des Proletariats beseitigen, seine politische Entrechtung, seine Versklavung unter dem Militarismus, den schlechten Unterricht seiner Kinder, die sinnlose Vergeudung seiner Arbeitskraft.

Sehen wir uns den Inhalt dieser „unmöglichen“ Forderungen an. Voran steht da: allgemeines gleiches Wahlrecht, auch für die Frauen, Proportionalwahl, Wahl der Behörden durch das Volk, Selbstverwaltung. Daß darin nichts Unmögliches steckt, beweist die Tatsache, daß diese Forderungen in anderen Ländern zum Teil verwirklicht sind. Dann kommt die Volkswehr an Stelle des heutigen Militarismus; zahllose Erfahrungen beweisen, daß für die Wehrhaftigkeit eines Volkes das System der Volkswehr ebenso gut, vielleicht noch besser ist, als eine Armee, die einen langen Kasernendrilla hinter sich hat. Auch in der Erklärung der Religion zur Privatfache, in

der Verbesserung des Volksschulunterrichts, in der Sicherung eines guten Rechtsschutzes kann nichts Unmögliches gefunden werden, und progressive Steuern auf den Besitz, unter Abschaffung der indirekten Steuern standen schon seit langem in dem Programm bürgerlicher Politiker. Oder soll etwa die Unmöglichkeit in den Forderungen einer Arbeiterschutzgesetzgebung liegen, die einen Normalarbeitstag, Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder, Verbot unnötiger Nachtarbeit, Sorge für Sicherheit und Gesundheit der Arbeiter, sowie eine gute Arbeiterversicherung durchzuführen soll?

Also alles reine Gegenwartsforderungen; nichts ist dabei, das eine andere Gesellschaftsordnung als die heutige voraussetzt. Wir fordern nicht Abschaffung aller Armeen — denn wir wissen, daß unter dem Kapitalismus die Kriege mitunter unvermeidlich sind. Wir fordern keine höhere und wissenschaftliche Ausbildung für jedes Kind — der Unterricht dient dem Leben, und die Stellung der Arbeitermassen in der kapitalistischen Produktion erfordert nur einen guten Elementarunterricht. Wir fordern keine Aufhebung der Arbeitslosigkeit — der Kapitalismus kann diese Grundquelle des Arbeiterelends nicht beseitigen. Unsere Forderungen stehen völlig auf dem Boden des Kapitalismus. Mehr noch, durch ihre Erfüllung würden erst die Grundprinzipien der bürgerlichen Gesellschaft verwirklicht werden, die rechtliche Gleichheit aller Menschen als Warenverkäufer, und der Anspruch der Arbeiter, nur ihre Arbeitskraft abzugeben und dafür den vollen Wert dieser Arbeitskraft zu erhalten.

Da erhebt sich die Frage, weshalb dann die bürgerlichen Parteien von diesen Forderungen nichts wissen wollen, deren Verwirklichung geradezu zum normalen Kapitalismus gehören würde? Die Sache ist furchtbar einfach: auch die Entwicklung zum Sozialismus gehört zur normalen Natur, zum innersten Wesen des Kapitalismus, aber auch von dieser Entwicklung wollen unsere Gegner nichts wissen. Sie wollen einen abnormalen, unnatürlichen Kapitalismus, einen Kapitalismus, der ewig bestehen bleiben soll. Die Erfüllung unserer Augenblicksforderungen, die die Arbeiter körperlich und geistig kräftig machen und die politische Macht in die Hände der Volksmehrheit legen würde, würde eine allmähliche, friedliche Umgestaltung der Gesellschaft zum Sozialismus anbahnen. In dem Maße, wie das Proletariat wächst und die Volksmasse die Ursachen ihrer Qualen erkennen, würden sie

auch durch Enteignung der großen ausbeuterischen Monopole, sowie durch geeignete, kräftig durchgeführte Sozialreformen das Elend und die Not, worunter sie leiden, immer mehr eindämmen und damit den Kapitalismus untergraben können.

Das will aber die besitzende Klasse nicht. Daher versucht sie, die Arbeiter niederzuhalten und sie unwissend und politisch rechtlos zu lassen, in dem törichtsten Wahn, daß sie damit die Entwicklung überhaupt verhindert. Sie sieht nicht, daß sie dadurch nur bewirkt, daß die Entwicklung sich in gewaltsamen Katastrophen durchsetzen wird. Sie denkt nur an ihre augenblickliche Macht.

So liegt also die Sache. Unsere Augenblicksforderungen wären sehr gut durchführbar, aber sie stoßen bei der herrschenden Klasse auf eine starre Weigerung. Lieber, als daß sie ihre Macht und ihren Profit etwas schmälern läßt, soll die Unterdrückung, die Not, das Unrecht, worunter das Volk noch außer der eigentlichen Ausbeutung leidet, bestehen bleiben. Wir wissen es, solange der Kapitalismus besteht, wird daran nur wenig gebessert werden. Nicht unsere Partei, sondern die Bourgeoisie vertröstet die Arbeiter auf den Zukunftsstaat. Die Bourgeoisie sagt ihnen gleichsam: wollt ihr glückliche Menschen werden, so müßt ihr zuerst den Kapitalismus beseitigen. Damit wird sie also nur das Gegenteil dessen bewirken, was sie wünscht. Durch ihre reaktionäre Reformseindschaft treibt sie die Arbeitermassen in unsere Reihen hinein und nötigt sie, dasjenige, was nicht friedlich gegeben wird, im energischen, revolutionären Kampfe zu erobern. —